

Einladung

zur Jahreshauptversammlung der Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.
am Mittwoch, dem 1. März 1967, um 20.00 Uhr, in der Arndt-Schule

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins;
2. Kassenbericht und Entlastung des Schatzmeisters;
3. Bericht von Herrn Oberstudiendirektor Pudelka über das Schuljahr;
4. Verschiedenes.

Nach der Versammlung ist ein geselliges Beisammensein in der Gaststätte Holfstein, Clayallee 121, vorgesehen.

Hans-Jürgen Richter
1. Vorsitzender

Mit dieser Nummer gedenkt der bisherige Herausgeber der Dahlemer Blätter seine Tätigkeit aufzugeben. Er hat sie nun fast vierzig Jahre ausgeübt, was wohl lange genug ist. Nun sollen endlich jüngere Leute an die Reihe. Aber wo sind sie?



Mit den besten Wünschen für das Fest und für das neue Jahr und mit herzlichem Dahlem-Gruß
Der Herausgeber



Herausgegeben von dem Verein „Freunde des Arndt-Gymnasiums e. V.“ Berlin-Dahlem.

Herausgeber: Prof. Dr. Dr. h. c. Wachsmuth, Oberstudiendirektor i. R., Druck: Emil Werner, Berlin-Steglitz, Heft 6

Dahlemer Blätter

Aus Schule und Heim

der Arndt-Schule

Nr. 2

41. Jahrg.

1966

Postcheckkonto: Freunde des Arndt-Gymnasiums, Berlin-Dahlem, Nr. 993 44 Berlin-West.
Herausgeber: Prof. Dr. Dr. h. c. Wachsmuth, Oberstudiendirektor i. R., Königin-Luise-Straße 85

Zeit des Schenkens

Mit den Worten dieser Überschrift ist doch wohl für die meisten heutzutage Sinn und Bedeutung der Weihnachtszeit angegeben. Gewiß, es ist das nicht der christliche Auftrag des Festes, der nach Bethlehem hinweist und die ungeheure Botschaft verkündet: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Aber der Drang nach dem Transzendenten erlahmt in den Menschen, wenn die Schaufenster voller Dinge liegen und die Fahrstühle in den Warenhäusern die Menge der Kauf lustigen kaum noch bewältigen können. Säkularisierte Weihnacht.

Aber auch indem es in den Sog der Verweltlichung gerät, bleibt es noch ein herrliches Fest. Denn es ist das Fest des Schenkens. Es gehört zur Auszeichnung des Menschen, daß er zu schenken vermag. Auch die höchstentwickelten Tiere vermögen es noch nicht. Man könnte den Menschen definieren als das Lebewesen, das des Schenkens fähig ist. Mit diesem Verhalten tritt er aus der Natur heraus und erhebt sich zu einer Existenzform, die ohne Beispiel ist in der übrigen Welt. So wird Weihnachten auch zum Fest der frohen Botschaft vom Menschen überhaupt.

Wir brauchen aber heute an dieser Stelle nicht nur im Allgemeinen zu bleiben. Auch für diese „Blätter“ hat sich das Wunder des Schenkens ereignet. Sind ihnen doch von einem Alten Arndter, der nicht genannt sein will, 2500,— DM. (zweitausendfünfhundert) zugedacht worden. Er hat sich hierzu nur gewünscht, daß aus seinem Brief vom 30. November 1966 der folgende Satz mitgeteilt werde:

„Ich habe die Dahlemer Blätter zum Anlaß genommen, dem Verein diese Spende zu überweisen, um damit gleichzeitig den Einsatz der Helfer an den Blättern, besonders aber die liebevolle, langjährige Mitarbeit von Herrn Dr. Liebmann und Herrn Dr. Wachsmuth zu würdigen.“

Wie schön fügt es sich, gerade die Weihnachtsnummer mit dieser beglückenden Nachricht beginnen zu können. Herzlichen Dank dem Spender!

Wa

Kleine Schulchronik

Zur Orientierung sei eine behördliche Entscheidung an den Anfang gestellt: Das Berliner Schuljahr wird für alle zu Ostern eingeschulten weiterhin Ostern enden. Im Herbst 1967 werden zum ersten Male die Sechsjährigen zum neuen Termin beginnen, die also dann 1973 zu uns kommen. Da es nun wieder einmal in jedem Bundesland verschieden aussieht, ist ein Umzug weiterhin ein Problem (Ausgangspunkt der Aktion war die „Vereinheitlichung des höheren Schulwesens“!). Doch soll sich dadurch niemand abhalten lassen, für den Schulbesuch nach Berlin zu kommen; wir sind bei solcher Gelegenheit im Gegensatz zu manchen anderen Bundesländern stets wohlwollend und großzügig gewesen und werden es weiterhin auch sein.

Unser Schulfest hatte dank einer freundlichen Sonne sehr guten Besuch, besonders auch von den jüngeren Alten Arndtern, die sich wieder aktiv beim Sportfest beteiligten. Das Handballspiel und die Rundenstafel bleiben weiterhin Zugnummern auf dem sportlichen Programm. Außerdem hatte sich Olg des Jahres 1936 zu ihrem 30jährigen Abitur getroffen. Leider konnte ich sie wegen hohen Besuches — es waren von unserem Bezirk der Bürgermeister und der zuständige Stadtrat und Schulrat erschienen — nicht persönlich begrüßen. Im Hause wurde zum ersten Male ein Schattenspiel gezeigt, dessen Figuren im Werkunterricht unter Leitung des Studienreferendars Gerlach von einer 8. Klasse angefertigt worden waren. Mit dieser Klasse hat er das Spiel einstudiert und hat so viel Beifall gefunden, daß jetzt schon eine Wiederholung beim nächsten Dahlemer Tag vorgesehen ist. Auch der Bildbericht der Englandsfahrer (mit anschließender Erfrischung auf englische Art) fand Anklang. Da auch der heitere Luftakt am Vorabend mit drei Gög-Einaktern unter der bewährten Leitung von Herrn Ruprecht ausverkauft war, konnte der finanzielle Erfolg nicht ausbleiben, der ausschließlich den Gruppen der Schülermitverwaltung zugute kommt.

Nach den Herbstferien gab es eigentlich nur ein Ereignis, das über die Schulmauern hinaus bekannt wurde: die Diskussion unserer Oberstufe mit dem Herrn Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier. Durch die drei erfolgreichen Diskussionen des ersten Halbjahres, die ich in der vorigen Nummer erwähnte, war uns dieser Besuch als Belohnung zugeeignet. Er hat auch unseren guten Ruf als politisch aufgeschlossene Schule nur vergrößern können. Darüber soll hier an anderer Stelle ausführlich berichtet werden.

Am Schluß dieser Chronik steht wie in jedem Jahr die Erwähnung der Totenfeier, die erfreulicherweise auch viele Alte Arndter zu uns kommen ließ. Wer diese Stunde einmal miterlebt hat, möchte sie nicht missen. — das darf ich für die sagen, die mir Jahr für Jahr ihren Dank aussprechen. Aber ihre Bedeutung will ich ebenfalls noch etwas weiter unten sagen.

Walter Pudelka

Wie oft im Leben kommt es vor, daß wir gerade dann besonders enttäuscht werden, wenn unsere Erwartungen hochgespannt waren. So ging es uns jedenfalls vor, bei und nach der Diskussion mit dem Herren Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier, die im Rahmen des Nias-Schulfunks mit Schülern unserer 11.—13. Klassen stattfand. Nachdem die Diskussion in bewährter Weise vom Nias-Schulfunkleiter, Herrn Ossowsky, und unseren Kollegen Dr. Frieße und Dr. Laws vorbereitet war, kam die erste Enttäuschung: unser Gast wollte zwei

Unterrichtsstunden über den freiheitlichen Rechtsstaat abhalten. Wir waren darüber nicht glücklich, weil unsere Schüler aus den verschiedenen Klassen nicht in gleicher Weise vorgebildet waren. Trotz eines Kompromisses mit dem Diskussionsleiter drang immer wieder ein lehrhafter Ton durch, wie ihn die Schüler von uns kaum kennen. Sie haben sich trotzdem erstaunlich gut gehalten und bis zum Schluß — (zwei Zeitstunden!) — die Fassung bewahrt. Ihrer Enttäuschung haben sie schriftlich — im „Querschnitt“ — und mündlich Ausdruck gegeben, sind aber immer maßvoll geblieben im Gegensatz zur Berliner Presse, von der ein paar Beispiele zitiert seien:

„Man stand vor einem Rätsel, warum der prominente Bonner Gast permanent darauf abzielte, dem Wissensdurst seiner jugendlichen Partner Fesseln anzulegen.“

„Gerstenmaier wich aus“ / „Gerstenmaier wollte nicht diskutieren“ / „Standpauke, aber keine Diskussion“. „Der Präsident hatte allem Anschein nach ein Referat vorbereitet.“

Den Höhepunkt der Berichterstattung bot wieder einmal der „Spiegel“, der aus der Originalsendung die wesentlichsten Teile brachte, um die Atmosphäre der Diskussion zu unterstreichen. Als Teilnehmer muß ich sagen, daß es ihm voll geglückt ist. Die Leserschriften 14 Tage später brachten nur eine Meinung: Enttäuschung über den Bundestagspräsidenten, Lob für die Schüler.

Zahlreiche Anrufe beim Nias und Briefe an uns und den Nias beweisen, daß dadurch unser Name weit über Berlin hinaus bekannt geworden ist — durchaus zum Lobe der Schüler und der Schule.

Und darüber freuen wir uns trotz aller Enttäuschung!

Pudelka

Eine Enttäuschung

Unter dieser Überschrift erschien nach dem Volkstrauertag im „Tagespiegel“ folgende Leserschrift:

Vermißt

Eine Leserin schreibt uns:

Vor dem Kriege besuchte mein Sohn das Humboldt-gymnasium in Tegeln. Wir wohnten damals in Konradshöhe. Zu dieser Zeit befand sich auf dem Treppenhof des Gymnasiums eine große Kupferplatte, die mit einer ehrenden Einleitung die Namen der gefallenen Schüler des ersten Weltkrieges verewigte.

Mein Sohn ist seit dem April 1945 vermißt. Er machte 1938 ein gutes Abitur, sollte vor dem Studium noch

seiner Militärpflicht genügen, und mußte dann den Krieg vom ersten Tage an bis zum bitteren Ende durchmachen. Es ist nicht der Zweck meines Briefes, Ihnen etwas vorzujammern. Er war unser einziger Sohn. Wo und wie sein Ende — wir wissen es nicht. Kein Stein kündigt von ihm. Keine Blume ehrt sein Andenken.

Vor einigen Jahren raffte ich mich auf, um wenigstens seinen Namen an der Stelle zu lesen, die so oft sein Auge streifte; die, wie ich annahm, nun auch die Gefallenen des zweiten Weltkrieges aufwies.

Ich fuhr nach Tegel und stand — vor einer leeren Wand! Ich ließ mich sofort bei dem Direktor melden und mußte in nüchternen, sachlichen Worten erfahren, daß es seitens der Alliierten verboten worden sei, solche Ehrungen vorzunehmen, da es zu neuer Kriegsbegeisterung anregen könnte! Auch die alte Tafel der 1914 bis 1918 gefallenen Schüler mußte, so sagte er, in eine dunkle Ecke der Aula wandern. Mit dieser gefühllosen, armseligen Erklärung kann und will ich mich nicht ab-

finden.

Wenn wir in den vergangenen Jahren mit unserem Wagen durch kleinere Städte und Dörfer kamen, fanden wir oft Denkmäler zu Ehren ihrer gefallenen Söhne und Brüder errichtet, die nicht für den unbekanntem Soldaten, sondern für ihre persönlichen Opfer als heilige Gedenkstätte jedes einzelnen seinen Namen trugen, Opfer, um die Mütter, Väter, Freunde und Bekannte des Heimatbezirks trauerten.

Warum nicht bei uns? E. B.

Vierzehn Tage später antwortete der Direktor der Humboldtschule im gleichen Blatt:

Es hat in der Humboldtschule an einer Aulaseite eine Holztafel mit den Namen der im ersten Weltkrieg gefallenen Schüler und Lehrer gegeben, die bei der Neugestaltung der stark beschädigten Humboldtschule nicht wieder angebracht worden ist. Jedoch wurde 1952 an der Stirnseite der Aula auf der Holztafelung aus Reliefbuchstaben eine Gedenkinschrift aufgesetzt: Unseren Toten — 1914/1918 — 1939/1945. Eine Namenstafel von Gefallenen sei nicht angebracht worden, weil es bisher nicht gelungen sei, die Namen aller Toten des zweiten Weltkrieges festzustellen, da der größte Teil der Unterlagen vernichtet ist. Statt einer

notgedrungen lückenhaften Aufzählung erschien der Schulleitung die Gedenkinschrift, die sich auf alle Toten beider Kriege, auch die in der Heimat und in den RZ, bezieht, sinnvoller. Der stellvertretende Schulleiter habe in einem Gespräch mit einer Dame, bei der es sich offenbar um die Leserin handelte, das Fehlen der früheren Tafel unter anderem mit einem Hinweis auf die schwierige psychologische Situation nach dem letzten Krieg erläutert, aber nicht ausdrücklich von einem Verbot seitens der Alliierten gesprochen. Der Schulleiter weist noch darauf hin, daß er wie sein Vorgänger Frontoffizier des zweiten Weltkrieges war.

Kurz darauf erhielt ich von der Einsenderin einen Brief, der ebenfalls ganz wiedergegeben sei:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Zum Volkstrauertag, dem 13. cr., schrieb ich dem „Tagespiegel“ den in beiliegender Kopie beigelegten Artikel und erhielt nach Erscheinen der Zeitung von einer Leserin, deren Namen ich leider nicht kenne, eine Einladung zu einer schlichten Feier für die Gefallenen Ihres Gymnasiums, der ich leider nicht Folge leisten konnte.

Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilten, ob für diese Gefallenen die Einwilligung der Alliierten eingeholt werden mußte, oder ob in einer gemeinsamen Feierstunde der jungen Menschen gedacht werden darf, die in diesem unseligen Krieg ihr junges Leben lassen mußten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ich habe jene Mutter in einem persönlichen Schreiben eingeladen, sich unsere Gedenktafel und die Lebenschronik anzusehen und Gast unserer nächsten Totenfeier zu sein.

Dieser Vorgang, der ja nur am Rande des Zeitgeschehens zu lesen ist, kann bei uns eigentlich nur ein Gefühl auslösen: das der Dankbarkeit denen gegenüber, die sich ungeachtet aller alliierten und behördlichen Bedenken mit vollem Herzen für unsere Ehrentafel und Lebenschronik eingesetzt haben. Beide sind ein Bestandteil der Schule geworden, den keiner missen möchte, auch die junge Generation nicht.

Wie dankbar müssen wir sein, daß wir nichts zu vermissen brauchen!

Pudelska

Nachwort des Herausgebers: Hier sei es einmal erlaubt, in eigener Sache zu sprechen und damit zugleich im Namen des Gegenstandes, der hier Gedenktafel unserer Schule heißt. Es scheint angebracht zu sein, noch einmal zu berichten, wie die Schule in den Besitz der Gedenktafel und der Lebenschronik gelangt ist. Denn von selbst haben sie sich nicht eingefunden. Zwar ist in Nr. 2 der „Dahlemer Blätter“ von 1953 ausführlich darüber berichtet worden, was aber wohl längst vergessen worden ist.

Als ich im Herbst 1949 mit der Leitung der Schule betraut wurde — das Schuljahr begann damals nach den großen Ferien —, beschlossen Herr Dr. Liebmann und ich sogleich die Durchführung folgender Aufgaben für die nächsten Jahre: 1. die Wiederbelebung der „Dahlemer Blätter“, 2. die Erfassung des noch lebenden Bestandes der Alten Arndter, 3. die Namen der im Kriege verbliebenen Arndter zu sammeln, 4. die Errichtung einer Gedenktafel für die Namen zu 3.

Die erste Nummer der „Dahlemer Blätter“ brachten wir im Frühjahr 1950 heraus, nach einer Unterbrechung von fast sechs Jahren. Sie begann mit den Worten: „Fast stockt die Feder. Man will es kaum glauben, nach allem, was geschehen ist, mitteilen zu können: die ‚Dahlemer Blätter‘ erscheinen von neuem.“ Diese „Blätter“ bestanden zwar schon seit 1921, doch nur als Mitteilungsorgan für das Schülerheim der Richterischen Stiftung. In der Schule waren sie fast unbekannt. Es erwies sich sogleich als Maßnahme von entscheidender Richtigkeit, als wir nun beschlossen, sie zu einem Nachrichtenblatt der Schule für alle Alten Arndter zu erweitern.

Bis zum Frühjahr 1952 hatte Herr Dr. Liebmann das mühsame Suchgeschäft nach den noch lebenden Ehemaligen soweit bewältigt, daß nun die erste Auflage der „Stammrolle“ erscheinen konnte. Zuvor aber war durch ihn auch schon das Verzeichnis der Kriegsoffer entstanden, und zwar mit so gründlicher Vollständigkeit, daß später nur noch ganz wenige Nachträge nötig wurden. Das will bei

den rund 530 Namen, für die dann Platz und Form der Gedenktafel gefunden werden mußte, schon etwas heißen!

Nun war es soweit, daß an eine würdige und formschöne Gestaltung des Ganzen gedacht werden konnte, wofür uns das Beispiel des dreiteiligen, aufklappbaren Altarschreines aus Holz als Muster vorschwebte. Aber wie konnten wir zu dem geeigneten Holz gelangen, ohne daß wir Gefahr liefen, falsch beraten zu werden oder einem gewinnstüchtigen Geschäftsmann in die Hände zu fallen?

Da kam die Rettung, ungerufen, nicht einmal geahnt, kam sie von selbst ins Schulhaus. Sie erschien in der Gestalt meines alten Schülers Hans-Jürgen Richter (Abi 38). In einem noch dämmerigen Wintermorgen, kurz nach den Weihnachtsferien 1953, stand er plötzlich in meinem Arbeitszimmer und erklärte mir, sein Bruder und er hätten aus den „Dahlemer Blättern“ von unserem Plan der Gedenktafel erfahren. Sie hätten beide beschlossen, der Schule das hierfür erforderliche Holz zu stiften und ihr bei der Ausführung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der so sprach, war mit seinem Bruder Rolf (Abi 32) der Inhaber der großen Baufirma „Schälerbau“ in Berlin-Schmargendorf. Sie haben dann ihre Zusage der Hilfe bis zum letzten Hammer Schlag und Pinselstrich wahr gemacht.

Der andere Glücksfall für unser Vorhaben war der Zeichenlehrer der Schule, Herr Albert Guse, der auch die Kunst des Holzschnitzens beherrschte. Ihm ist die künstlerische Form der Gedenktafel und die Ausführung der Schnitzarbeiten zu verdanken, die er in neun Monaten neben seinem Schuldienst vollbracht hat. Herr Guse lebt nicht mehr, aber seine tüchtige, solide und selbständige Natur lebt in diesem Werk weiter.

Doch bevor wir mit der Arbeit beginnen konnten, mußten Herr Guse und ich noch eine gründliche Prüfung über uns ergehen lassen. Die Schuldeputation des Bezirkes hielt zu diesem Zweck unter dem Vorsitz von Frau Grün eine Sitzung im Lehrerzimmer ab. Wir beide wurden mit Kreuz- und Querfragen durchleuchtet, ob nicht doch etwas Bedenkliches hinter der Sache stecke. Doch wir konnten die Bedenken besänftigen und erhielten die Genehmigung. Nur eins wollte man uns nicht recht glauben, unsere wiederholte Beteuerung, die Sache werde den Bezirk keinen Pfennig kosten.

Als es soweit war, versickerten wir einen Aufruf an die Alten Arndter mit der Bitte um Spenden. Jetzt trat der dritte Glücksfall ein, und in kurzer Zeit hatten wir mehr Geld zusammen, als wir brauchten. Am 29. November 1953, dem Sonnabend vor Totensonntag, hat dann die feierliche Enthüllung der Gedenktafel stattgefunden. Inzwischen ist sie, wie Herr Direktor Pudelfka vorhin bestätigt hat, zu einem „Bestandteil der Schule geworden“.

Simson-Preis

Von Dr. Curt Liebmann, OStR. i. R.

Martin-Eduard von Simson, der ältere Sohn des verstorbenen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Herrn Dr. Ernst von Simson und seiner Gemahlin Frau Martha von Simson, hat vor 40 Jahren, im Februar 1927, als Oberprimaner der 13. Klasse die Reifeprüfung bestanden.

Auch wer kein Freund von Superlativen ist, muß zugeben, daß diese Klasse unter vielen überdurchschnittlichen Klassen des Arndt-Gymnasiums eine Spitzenstellung einnimmt. Acht Abiturienten der Klasse haben die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestanden, der Beste unter ihnen war Martin-Eduard von Simson. Er wäre berufen gewesen, einer glänzenden Zukunft entgegenzugehen. Durch ein tragisches, unsagbares Schicksal ist er schon ein Jahr später, im März 1928, in Lausanne, wo er die beiden ersten Semester Jura studiert hatte, nach einer schweren Operation gestorben.

Um die Erinnerung an ihren Sohn lebendig zu erhalten, der nach den Worten seiner Eltern mit Hingabe und Dankbarkeit an der Schule, an seinen Lehrern und seinen Kameraden gegangen hatte, haben die Eltern der Schule ein überaus großzügiges Geschenk gemacht. Ein Betrag von 16 800,— RM in siebenprozentigen Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn, der jährlich 1 176,— RM Zinsen einbrachte, wurde dem Arndt-Gymnasium als „Martin-Eduard-von-Simson-Stiftung“ übergeben. Das Preussische Staatsministerium hat die Annahme der Stiftung genehmigt und den Stiftern einen besonderen Dank ausgesprochen.

Aus den Zinsen der Stiftung sollte jährlich einem Abiturienten des humanistischen Zweiges, der nach seinem Charakter, seiner Begabung und seinen Leistungen einer Auszeichnung würdig erschien, ein Preis von 600,— RM zuerkannt werden. Der Martin-Eduard-von-Simson-Preis wurde zur freien Verwendung übergeben; es sollte aber dem Preisträger gesagt werden, es sei besonders im Sinne der Stifter, wenn der Betrag als Zuschuß zu einer Auslandsreise oder zu einem Studium im Ausland verwandt würde.

Die Stiftung ist einem Verwaltungsrat unterstellt, dessen Vorsitzender der jeweilige Direktor des Arndt-Gymnasiums ist. Dazu kommen ein Vertreter der Stifterfamilie und zwei Mitglieder des Lehrerkollegiums.

Der Simson-Preis ist in der alten Form vierzehnmal seit Ostern 1929 verliehen worden. In den letzten Kriegsjahren gab es nur vereinzelte Abiturienten. Außerdem war von der Schulbehörde das Stiftungskapital in Schahanweisungen umgetauscht worden, die nur noch 3½ % Zinsen brachten und nach dem Zusammenbruch zunächst wertlos waren. Erst 1966 ist ein Teilbetrag von 11 000 RM mit 1 100 DM aufgewertet worden. Die Aufwertung der restlichen 9 200 Mark steht in Aussicht.

Frau Martha von Simson hat dann auf Anregung des damaligen Direktor seit 1951 persönlich der Schule Jahr für Jahr eine Spende von 300,— DM überwiesen, die als Ersatz für den fehlenden Ertrag aus dem Stiftungsvermögen einem Abiturienten als Martin-Eduard-von-Simson-Preis übergeben worden ist.

Die Schule schuldet Frau Martha von Simson wärmsten Dank, daß sie ihr nach dem Kriege schon über 5 000,— DM zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hat. Das sollte in der Arndter-Gemeinschaft nicht vergessen werden!

Mir scheint aber, wir müßten von uns aus die Möglichkeit finden, Mittel für die weitere Verleihung des Preises zu beschaffen. Aber die Form, in der das geschehen kann, wird beraten werden. Die Stiftung als solche besteht natürlich weiter.

Es folgt nun eine Zusammenstellung der Namen der bisherigen Preisträger aus den Jahren 1929 bis 1942 und ihres jetzigen Berufes:

- 1929 Wolfgang Hagemann, Dr., Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom
- 1930 Wolfgang Loh, Prof. Dr., Direktor der Bibliotheca Herziana, Rom
- 1931 Friedrich Schneider, Dr. jur., Ministerialdirektor bei dem Wissenschaftsrat
- 1932 Horst Lahr (Eigen), Dr. theol. Dozent, Katechetisches Oberseminar, Naumburg/Saale
- 1933 Ulrich Braun von Stumm, gefallen
- 1934 Heinz Niemann, gefallen
- 1935 Hans-Georg Weigle, unbekannt
- 1936 Klaus Groth, Dr. med., Chefarzt des Krankenhauses am Wannsee
- 1937 Dirk Oncken, Legationsrat I. Klasse, Bonn, Auswärtiges Amt
- 1938 Friedrich-Karl Koch, gefallen
- 1939 Dedo von Schenk, Dr. jur., Votr. Legationsrat I. Kl. i. R., Direktor bei der Fr. Krupp A.G., Essen
- 1940 Friedrich Schäffe, Dr., D. Universitäts-Professor, Köln, seit 1957
- 1941 Franz Samiltscheg, Dr. jur., D. Universitäts-Professor, Göttingen
- 1942 Franz Alfred Gürtner, Dipl.-Ing., Architekt, vor allem für Kirchenbauten, München

Als sich, wie oben schon erwähnt, zu Ostern 1950 die Möglichkeit ergab, die Preisverteilung wieder fortzusetzen, wurden auf den Rat des damaligen Direktors zwei Änderungen vorgenommen. Diese waren eine Folge der Neugestaltung des Berliner Schulwesens, und Frau von Simson billigte sie.

Fortan war nun der Preis nicht mehr beschränkt auf Abiturienten des altsprachlichen Gymnasiums, und er konnte auch an Schülerinnen verliehen werden.

Zum Schluß bleibe auch die Tatsache nicht unerwähnt, daß der Simson-Preis für 1950 ganz durch Spenden der bisherigen Empfänger dieses Preises aufgebracht worden ist. Denn Frau von Simson war nach England emigriert, und der damalige Direktor wollte ihr das neue finanzielle Opfer nicht zumuten.

Dr. H. Christians zum Gedächtnis

Der engste Freund des Studienrates Dr. Hermann Christians hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß dieser am 12. November 1966 seinen 75. Geburtstag gehabt hätte. Wir benutzen diesen Hinweis gern dazu, die Erinnerung an Herrn Dr. Christians wieder wach zu rufen, zumal wir wissen, daß er sich in den nur zwölf Jahren seines Wirkens am Arndt-Gymnasium bleibende Verdienste erworben hat.

Herr Christians war ein Lehrer, der Kraft ausstrahlte, aber doch auch ein ausgeprägtes Gefühl hatte, das in den drei Bänden Lyrik, die er veröffentlicht hat, deutlich hervortritt.

Er ist Ostern 1922 an das Arndt-Gymnasium berufen worden und hat hier von 1922 bis zu seinem Tod im Jahre 1934 gewirkt, seit 1927 auch als Hausvater im Haus Wettin der Richterschen Stiftung. Seine Hauptfächer waren Deutsch und Geschichte. Er hatte sich schon als Student sehr viel mit Sprechtechnik befaßt, die er bei Prof. Drach belegt hatte und die er auch als Lektor an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg lehrte.

Welche Wirkung er auf die Schüler ausübte, hat ein Alter Arndter, Heinrich I. Prinz Reuß, berichtet, der in der Jubiläumsnummer der „Dahlemer Blätter“ von 1958 über das Thema geschrieben hat, „Wie ein alter Arndter seine Schule erlebt hat“. Er schreibt: „Der Deutschunterricht bei Herrn Dr. Christians lag, wie ich heute beurteilen kann, weit über dem Durchschnitt eines üblichen Unterrichts. Noch heute weiß ich Verse von Klopstock und aus dem Faust auswendig, von denen er sagte, daß sie einfach zum eisernen Bestand eines Menschen mit geistigen Interessen gehörten. Ebenso brachte er uns mit der modernen Literatur auf prachtvolle Weise in Berührung. Noch heute klopft mein Herz, wenn ich an die Theateraufführungen denke, an seine Regie. Unvergessen sind die Stunden, in denen er einen allein zu sich kommen ließ, um mit ihm eine Rolle zu studieren, denn er war ein „Meister der Sprache“.

Aber auch die Lehrer, insbesondere die Referendare und Assessoren, die der Schule überwiesen waren und in seinen Unterrichtsstunden hospitieren konnten, haben ihm viel zu verdanken. So wird er hier unvergessen bleiben.

Wenn seine ehemaligen Schüler es wünschen, soll der Dichter Christian im nächsten Heft noch in einem besonderen Aufsatz gewürdigt werden. Seine drei Gedichtsammlungen, 1914, 1921 und 1925 erschienen, ermöglichen eine solche Charakterisierung.

Dr. Curt Liebmann

Klassentreffen der O I rg 1936

Also nach dreißig Jahren traf man sich zum erstenmal wieder, nachdem die beiden Ärzte unter den Teilnehmern dafür gesorgt hatten, daß die Sache endlich zustande kam. Es hatte nicht an der Schwierigkeit der Organisation gelegen, weil es da nicht viel zu organisieren gab. Von der Klassenstärke bei dem Abitur, von den 23, waren bei Kriegsende nur noch 10 übrig geblieben. Der erste von ihnen war schon im August 1939 als Beobachtungslieger über Warschau gefallen, und damit tröpfelte das Sterben in den nächsten fünf Jahren so weiter, bis das furchtbare Zahlenverhältnis von 13 von 23 voll war. Denn es war einer von den Jahrgängen, die nach dem Arbeitsdienst und zweijähriger Dienstpflicht als Soldat gerade soweit waren, daß sie vom Manövergelände in den Kriegsschauplatz hineinmarschieren konnten. Ein weiteres Mitglied der Klasse starb nach dem Kriege.

So kamen noch neun Überlebende für das Wiedersehen in Betracht. Von ihnen leben zwei im Ausland, und zwei waren aus beruflichen Gründen verhindert. Blieben also noch fünf von diesem „ausgebrannten Jahrgang“ übrig, und sie waren auch da: Fochen Bieberbach, Horst Heyden, Paul Lutterbeck, Werner Siemens und Hans Richnow.

Diese Klasse war einst besonders reich an kräftigen und eigenwilligen Individualitäten. Bei dem Betreten ihres Klassenraumes zu Beginn der Stunde,

war das Turmzimmer, hatte der Klassenleiter oft die seltsame Empfindung, er müsse die Tür besonders gründlich schließen, weil sonst durch einen undefinierbaren Andrang des Klassengeistes, dem nach Freiheit verlangte, wieder aufgedrückt werden könnte. Keine andere Klasse hat bei dem Unterzeichneten jemals diese Empfindung ausgelöst.

Es ist mit dem späteren Zusammenhalt einer Klasse eine rätselhafte Sache. Manche zerfallen bald nach der Schulzeit für immer, als wären die gemeinsamen Jahre nie gewesen; andere Klassen bringen es fertig, den Kontakt jahrzehntelang zu bewahren. Viele Ursachen sind dabei im Spiele, die hier aber unerwähnt bleiben sollen. Es gibt aber auch Schüler, denen es unerträglich ist, ihrer einstigen Klasse später noch zu begegnen. Die Gründe solcher Ablehnung sind sehr verschiedener Art, und sie könnten manchmal auch den Nervenarzt interessieren. Doch bleiben wir lieber bei der D I r g aus dem Jahre 1936.

Aber den Wagnischarakter des ganzen Unternehmens hat schon einer von den Teilnehmern, Dr. Hans-Joachim Richnow, nachträglich in einem Brief das Geständnis gemacht:

„Eigentlich bin ich mit einigen Bedenken nach Dahlem gefahren. Dreißig Jahre sind eine lange Zeit und können nicht nur das Äußere eines Menschen ändern. Aber schon nach einigen Minuten des Wiedersehens stellte ich fest, abgesehen von ein paar Falten und grauen Haaren sind alle die gleichen geblieben. Und mehr, die Verbundenheit der alten Crew hat gehalten, in sich und in der Gemeinschaft mit ihrem alten Klassenlehrer. Sie schließt auch diejenigen ein, die diesmal nicht dabei sein konnten, sowie die, deren Namen auf der großen Tafel in der Schule stehen.“

Der Inhalt des abendlichen Beisammenseins bestand in der Hauptsache darin, daß jeder den anderen seinen Lebenslauf seit der Schulzeit erzählte. Wir empfehlen ein solches Verfahren auch anderen Klassen zur Nachahmung, weil es sich bei uns außerordentlich bewährt hat. So schlugen alle die Brücke zwischen einst und jetzt. Aber die Namen der gefallenen Klassenkameraden stellten sich dabei oft ein, ja im Grunde waren sie mit ihrem einstigen Wesen zugegen. So wurde es ein sehr ernster Abend, in dem Erinnerung und Gegenwart ständig gemischt waren und unbeschwertem Frohsinn nicht ganz aufkommen ließen. Ganz von selbst wurde es auch ein Gedächtnisabend. Wie er nachgewirkt hat, kommt auch in Hanne Richnows Brief zum Ausdruck. So kann er auch am besten das Schlußwort sprechen in diesem Bericht:

„Als ich über die Autobahn zurückfuhr, mußte ich an das Buch in der Schule mit den vielen weißen Seiten denken, an die ‚Lebenschronik‘. Sollten wir nicht versuchen, wenigstens den Gefallenen unserer Klasse einen Erinnerungsgruß zu widmen. Ich will es für Hubs Lehr übernehmen und auch für Bicke von Behr-Regendank, die beide mit mir in Burgund waren. Wenn die anderen Angehörigen unserer Klasse ein Gleiches tun, wären die Lücken dieser Chronik wenigstens etwas geschlossen.“ Wa

Silbernes Abitur 8 g 1

Fünfundzwanzig Jahre waren seit dem Abitur vergangen, als wir uns in München zu einem Wiedersehen zusammensanden im Hause von Hans-Dieter von Flotow und seiner Frau. Aus der beigelegten Gruppenaufnahme kann man die Teilnehmer zugleich mit ihrem Namen erkennen, wenn man sie auf dem Bilde in der Reihenfolge von rechts nach links beschaut:

1. Hans-Joachim Steifensand und Frau, Inhaber der Weinfirma Valckenberg in Worms; 2. Peter Krastke, Pfarrer in Frohnau, und Frau; 3. Hans-Dieter von Flotow und Frau als Gastgeber; 4. Ferdinand von Quast als „Ehregast“ aus der 8g2 mit Frau; 5. Atomphysiker Dr. Klaus Gottstein und Frau; 6. Franz-Lorenz von Thadden, Chefredakteur in Saarbrücken; 7. Rudolf Göring, Profurist in der Firma Max Faktor in München, traf erst am Abend ein und fehlt daher auf dem Bilde.



8 g 1 von 1941 nach über 20 Jahren

Von der Klasse ruht die Hälfte des einstigen Bestandes in Gräbern in Rußland und im Westen. Vier noch lebende Mitglieder der Klasse waren am Kommen verhindert.

Es wäre für uns wohl nicht so leicht gewesen, nach so langer Zeit gleich wieder zum altvertrauten Verstehen zurückzufinden, wenn wir in den fünfundzwanzig Jahren ohne Verbindung gewesen wären. Aber wir waren die ganze Zeit über immer in Kontakt geblieben und hatten uns so einen festen Zusammenhalt bewahrt. Er bestand in der Einrichtung der Klassenrundbriefe, die wir in all den

Jahren am Leben erhalten hatten. Welche Überraschung nun für uns alle, die alten, zum Teil vergessenen Nachrichten von einst nun beim Vorlesen wieder zu vernehmen.

Den Anfang machte der Rundbrief vom April 1941, der auf seinen ersten Seiten von vergnügten Ferien auf dem elterlichen Gut Trieglass in Ostpommern erzählte. Aber er enthielt auch Erinnerungen an politisch gefährliche Diskussionen, die wir mit einigen Lehrern geführt hatten. Wir waren nämlich keine ganz harmlose Klasse und hatten noch am Schluß, verärgert und enttäuscht über manche Ergebnisse unserer Reifeprüfung, Handzettel unter der Schülerschaft in den Pausen verteilt, worauf zu lesen war, das humanistische Bildungsgut habe seinen Rang verloren und nur der politische Glaube gelte noch.

Wir wurden dann alle bald Soldaten, bis auf unseren Klaus Gottstein, der so gern mit der Waffe dienen wollte und es nicht durfte, weil er nicht ganz arisch war. In den Rundbriefen unserer Kriegsjahre erschienen dann immer wieder die Nachrufe auf gefallene Klassenkameraden. Aber auch an andere Ereignisse wurden wir jetzt bei dem Lesen der alten Briefblätter wieder erinnert. Da sind Anklänge an den Kirchenkampf zu finden, weil das religiöse Ringen eines der festesten Bande für den inneren Zusammenhalt der Klasse gewesen war. Rudolf Göring erzählte von einer heftigen Auseinandersetzung mit seinem Onkel-Reichsmarschall, für die er zur Strafe auf der Festung Torgau eine Haftzeit verbüßen mußte und nun Zeit genug hatte, über seine Worte nachzudenken.

Aber auch auf eine nun mit viel Heiterkeit genossene Szene stießen wir. Wir hatten für H. J. Steifensand einen würdigen Nachruf geschrieben, weil er, wie seine Angehörigen erfahren hatten, als Offizier mit seinem U-Boot vor der kanadischen Küste versenkt worden war. Die Nachricht von dem Untergang des U-Bootes stimmte zwar, aber es war der große Glücksfall eingetreten, von dem lange Zeit niemand etwas wußte: Leutnant Steifensand war gerettet worden und befand sich in kanadischer Kriegsgefangenschaft. Welches Vergnügen für ihn und uns, als er jetzt in München nach Jahrzehnten den eigenen Nachruf zur Kenntnis nehmen konnte!

Man kann sich denken, daß es uns bei solchem Schöpfen aus der reichen Erinnerungsquelle der Klassenrundbriefe an Unterhaltung keinen Augenblick gefehlt hat.

In zwei bis drei Jahren werden wir bei H. J. Steifensand in Worms das nächste Klassentreffen abhalten.

Regierungswechsel in der Ruderverriege

„Laßt die Männer um mich sein, kahlköpfige, die nachts gut schlafen“ — wenn solche Männer von Julius Caesar bevorzugt wurden, so taugen sie doch nicht zur Leitung einer Ruderverriege, obwohl nicht alle diese Attribute für mich zutreffen nach meiner „Weizengeel-Kur“. Da wir aber in der Zeit der Regierungsneubildungen leben, ich mich nach zwölfjähriger Leitung der Ruderverriege etwas amtsmüde fühle und nach langem Suchen einen hoffnungsvollen Nachwuchs gefunden habe, möchte ich zu Ostern ihm die Zügel oder besser die Steuerleine übergeben und nur noch als Stellvertreter und „getreuer Ekkehard“ im

Hintergrund stehen. Der „Kronprinz“, Herr Studienassessor Neumann, hat ein Jahr lang sich von mir in die Geheimnisse der Schülerruderei einweihen lassen, er ist selbst aktiver Ruderer und wird, dessen bin ich sicher, die gute Tradition unserer Ruderverriege erfolgreich weiterführen. Der Start ist nicht schlecht: von einer Riege von 15 Mitgliedern und einem Bootsbestand von drei alten Wracks haben wir uns sehr bald zu einem Mitgliederstand von 40 bis 60 Mann und einem Bootspark von 19 Booten in gutem Zustand entwickelt. Auch die von mir 1956 gegründete Mädchenriege hat sich unter der bewährten Leitung von Fräulein Studienrätin Fritsch mit einer Mitgliederzahl von etwa 30 Mädchen sehr gut entwickelt. Die Erfolge unserer Riegen in den letzten Jahren waren erfreulich, manchen Sieg und Platz konnten wir bei Stilruderverwettbewerben und Regatten, an denen wir immer mit mehreren Booten beteiligt waren, davontragen. Dank der großzügigen Hilfe unseres „Vereins der Freunde der Arndt-Schule“ und der „Alten Arndter“ konnten wir nicht nur immer neue Boote kaufen und sie pflegen und versichern, sondern haben auch Zelte und anderes Material kaufen können, wodurch Wanderausfahrten nicht nur auf den Berliner Gewässern, sondern auch mehrmals auf der Weser (s. u. Bericht) stattfinden konnten. Für das kommende Jahr planen wir sogar eine solche Fahrt, an der immer etwa 20 Jungen und Mädchen teilnehmen, auf der Donau oder der Mosel. Ich möchte an dieser Stelle allen Helfern, besonders Fräulein Fritsch, Herrn Rasche und Herrn Neumann, für ihre Mitarbeit danken und wünsche von Herzen, daß das rege Interesse unserer Schüler für diesen herrlichen Sport uns erhalten bleibe. Allen alten und jungen Ruderern meine besten Wünsche und Grüße!

Dr. Westlau

Unsere Weserfahrt

Vom 24. August bis 2. September 1966 unternahmen wir — neun Mädchen und neun Jungen — unsere von langer Hand vorbereitete Ruderausfahrt die Weser hinunter. Während dieser Zeit waren wir den erfahrenen Kräften Fräulein Fritsch und Herrn Neumann anvertraut. Wir stachen in Hannoverisch-Münden in Fluß. Von da ging es über Reinhardswald, Holzwinden, Bodenwerder, Hameln und Rinteln nach Minden. Dem Landwetterbericht, den unser Herr Direktor gehört hatte, entsprechend, durften wir bis auf eine Ausnahme durchweg herrlichen Sonnenschein verbuchen. Dem Regentag allerdings gelang es auf beispielhafte Weise, alle Widrigkeiten auf einmal zu servieren. Schon allein um an den Fluß zu kommen, galt es, in dem von Kälte unterstützten Regen zwei Kilometer Weges zurückzulegen. Obwohl wir an der Anlegestelle erst einmal Schlamm-bäder nehmen mußten, bekamen wir letztlich die Boote flott. Dazu kam, daß es die längste Etappe von 63 km war. Und selbst die gastlichen Gegebenheiten am Ziele entsprachen nicht ganz unseren Vorstellungen.

Da wir dem sonst andauernd schönen Wetter nicht gewachsen waren, glichen wir es mit Wasserschlächten aus. In Minden und besonders in Bodenwerder, wo eine Rutschbahn zu unserer inoffiziellen Verfügung stand, hielten auch Schwimmbäder dafür her.

Daneben zwang uns die Landschaft, ihr gebührende Bewunderung zu zollen. Für die Kultur wurde auch gesorgt, indem wir ausgedehnte Stadt- und Klosterbesichtigungen unternahmen, wobei sich die Eisdielen allerorts eines hervor-

ragenden Interesses erfreuen durften. Durch gemeinsame Erlebnisse, die sich von denen einer Touristenreisegesellschaft aufs schärfste unterschieden, gestaltete sich die Atmosphäre stets lustig und nett, was der Fahrtengruppe — selbstverständlich einschließlich Lehrern — ein gutes Zeugnis ausstellt. Tagsüber während des Ruderns verpflegten wir uns gewöhnlich mit selbstgebastelten Stullen; eines Tages jedoch hatten wir größenwahnsinnig beschlossen, etwas wahrhaft Lufullisches zu kochen. Der Grießbrei war dann allerdings teilweise angebrannt.

Dem Ausgleichssport huldigten wir neben Schwimmen durch Wandern und Fußballspielen. Die Mädchen machten ausgiebig von der Erlaubnis Gebrauch, im Bikini zu rudern, denn siehe, auf Grund überkommener Verordnungen ist dieses auf dem Wannsee verboten. Nicht deswegen, wohlbemerkt, möchten wir allen, die diesmal jene hervorstechende Gelegenheit ungenutzt ließen, dringend ans Herz legen, sich einen Platz auf der nächsten Ruderschaft zu sichern.

Daß wir die herrliche Fahrt überhaupt unternehmen konnten, verdanken wir der Freundlichkeit des Schülerruder-Verbandes Weser. Ihm sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. —angbrerei—

Die Klasse O Irg 1927 wird am 18./19. Februar 1967 den Tag ihres Abiturs vor 40 Jahren feiern. Hierfür werden Dr. Alexander Werth und Frau, die großartigen Gastgeber bei früheren Zusammenkünften dieser Klasse, wieder alle Türen ihres Hauses in Godesberg öffnen.

Im Jahre 1967 ist kein Dablemer Tag. Dieser ist verlegt auf das Jahr 1968 und wird dann mit der Feier des 60jährigen Bestehens der Schule zeitlich verbunden sein.



Mitteilungen



Gestorben: Rudolf Beyer (22), Generaldirektor, im Alter von 63 Jahren, 29. 10. 1966.

Frau Elisabeth verw. Gotthardt, im Alter von 82 Jahren, 30. 10. 1966.

Verlobt: Oberleutnant Silo Throm (59) mit Fräulein Barbara Goshenhofer, 30. 7. 1966.

Dr. med. Jürgen Veit (57) mit Fräulein Barbara Schaefer, 4. 12. 1966.

Ingeborg Dalschow (63) mit Herrn Günter Himstedt, Pfingsten 1966.

Geheiratet: Dipl.-Ing. Peter Barthelmes (57) und Frau Ingrid, geb. Mann, 23. 9. 1966.

Volker Baumann (59) und Frau Birgit, geb. Martini, 27. 8. 1966.

Wiltrud Bruns, geb. Scheffer (59) und Herr Dipl.-Ing. Hans-Joachim Bruns, 2. 7. 1966.

Günther Hoffmann (31) und Frau Christel, geb. Meyer, 8. 7. 1966.

Ingrid Lehmann (62) und Herr Dipl.-Ing. Jan. D. Hartnacke, 19. 8. 1966.

Erhard Löffler (57) und Frau Sonja, geb. Cerny, 5. 8. 1966.

Dipl.-Ing. Werner Lorenz (58) und Frau Heidi, geb. Worzewski, 1. 10. 1966.

Heinz von Tengg-Kobligt (60) und Frau Barbara, geb. Puls, 3. 9. 1966.

Uwe Lau (54), Studienreferendar, und Frau Herta, geb. Burkhardt, 6. 10. 1966.

Berhard Löffelmann (62), cand. ing., und Frau Angela, geb. Charlé, 4. 11. 1966.

Ulrich von Brochem (62) und Frau Ina, geb. Schlüter, 12. 10. 1966.

Geboren: Zwei Söhne: Dipl.-Ing. Hans-Peter Franzmeier (53) und Frau Ursula, geb. Riepe, 12. 10. 1966.

Sohn: Dr. med. Hans-Jürgen von Haase (56) und Frau Karin, geb. Fiege, 8. 10. 1966.

Dipl.-Physiker Eberhard Thürmel (43) und Frau Selga, geb. Wengler, 19. 10. 1966.

Tochter: Dipl.-Volkswirt Henning Vorm und Frau Sigrid Vorm-Weber, 23. 10. 1966.

Katharina Klinger, geb. Alexander (51) und Dr. Joachim Klinger, 27. 9. 1966.

Major Friedrich-Karl Rath (38) und Frau Ursula, 7. 10. 1966.

Für die Opera Arndtianorum ist eingegangen:

Hans Seele (20), Ärztliche Aufklärungspflicht, in: MDR 7/1961, S. 553 ff.

Erich G. Richter (32) hat mit seiner Rundfrage nach einem Photo von Studienrat Hans Wollenberg Erfolg gehabt. Er ist in den Besitz von zwei Aufnahmen gelangt, die den Lebenden in einer typischen Wollenberg-Haltung verewigt haben.

Termine für die Berliner Alten Arndter:

1. und 2. Februar 1967, 20 Uhr: Theaterabend (John Patrick: Das heiße Herz).

27. Februar 1967: Schulball im Hilton.

1. März 1967, 20 Uhr: Jahreshauptversammlung des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums.

3. März 1967, 20 Uhr: Musikabend.

4. März 1967, 11 Uhr: Abiturientenentlassung.

Wir hoffen, zu allen Veranstaltungen, ganz besonders auch zum Ball, recht viele Gäste bei uns begrüßen zu können.